



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Schöne und die Kunst

Vischer, Friedrich Theodor

Stuttgart, 1898

Die damit verbundene Lust zunächst ebenfalls, doch nicht nur eine sinnliche. Objektivität

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

ihnen oft etwas zu, was zunächst Unlust erweckt, so bereitet es dann desto mehr Lust. Und diese Lust ist sinnlich. Sinnliche Lust ist im Gebiete des Schönen etwas Vortreffliches, Berechtigtes. Da dürfen wir uns ihr hingeben ohne Gefahr für unsere Seele.

Das Schöne ist also sinnlich und die Lust am Schönen ist auch sinnlich. Diese Lust kann aber nicht bloß sinnlich sein. Das scheint nun ein Widerspruch, aber wer in Sachen des Denkens nur Entweder-Oder kennt, der mag es nur aufgeben, sich damit zu beschäftigen, daß er das Schöne verstehe. Es ist der leichte Verstand, der nur die Alternative hat: sinnlich oder nicht sinnlich. Was tief ist, das ist verwickelt und führt dem leichten Verstand scheinbare Widersprüche entgegen. Wir bleiben also dabei: Das Schöne, die Lust am Schönen ist sinnlich und doch wieder nicht sinnlich.

Zum Beispiel nach der geschmackvollen Anordnung einer Tafel, nach der hübschen Figur einer Speise, Torte, wird nicht viel fragen, wer nichts spürt als Appetit. Kann er sie doch beurteilen und würdigen, so vermag er so lang den Appetit zurückzuhalten. Einer, der nur Hunger hat und ihn nicht vergessen kann, interessiert sich nicht für die Form, sondern für den Stoff, für die Materie der Speisen.

Der Verliebte urteilt nicht am klarsten über die Erscheinung der Geliebten, denn es beseelt ihn der heftige Wunsch, sie zu besitzen.

Ein roher, nicht ästhetisch gebildeter Mensch wird die Anmut der kapitolinischen Venus nicht rein genießen.

Wo sinnlicher Reiz stattfindet, möchte man sich eines Gegenstandes bemächtigen, oder man möchte ihn meiden. Wer einen Meeresturm mit erlebt und hat Furcht, der sieht seine erhabene Schönheit nicht.

Im Gebiet des bloß sinnlich Angenehmen gibt es deshalb kein rein objektives, allgemein gültiges, sondern nur ein subjektives Urteil¹⁾. Hiefür hat ein Wort Kants Geltung:

¹⁾ Vgl. oben S. 13, 14.

Man soll nicht sagen: „dieser Wein schmeckt gut“, sondern: „er schmeckt für mich gut“. Da liegt eben alles in der Zufälligkeit persönlicher Neigung, im Privatinteresse.

Die Empfindung des Schönen ist dagegen objektiv; sie geht ausschließlich auf das Bild eines Gegenstandes. Und so erweist sich die Wahrheit des Satzes: die ästhetische Lust ist nicht nur eine sinnliche.

Mit dem Worte angenehm verbinden wir wohl auch den Begriff eines gemischten Wohlgefallens, wo neben den sinnlichen Faktoren geistige mitspielen. Angenehm in diesem zweifachen Sinn nennen wir z. B. eine Unterhaltung, welche mit Menschen, die uns sympathisch sind, in bequemer Situation, behaglichem Raum, bei guter Bewirtung stattfindet. Im allgemeinen bezeichnet man aber damit zunächst eine Eigenschaft sinnlichen Wohlgefallens, einen äußeren Eindruck, den die Sinne gern annehmen.

Kant sagt: sinnliches Interesse findet statt, wenn mir nicht bloß der Gegenstand, sondern seine Existenz gefällt, d. h. wenn ich wünsche, daß er für mich da sei. Ein solches Interesse nennen wir pathologisch. Pathologisch heißt: was sich auf einen leidenden Zustand bezieht, krankhaft, in weiterer Bedeutung: sinnlich befangen. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch versteht man unter Pathos: feierlich gehobene Stimmung. Pathos heißt aber ursprünglich Leiden. Pathologie nennen wir die Krankheitslehre, die Wissenschaft, welche sich mit leidenden, krankhaften Zuständen beschäftigt.

Dagegen ist nun also der ästhetisch Betrachtende frei von sinnlicher Befangenheit, frei von Leidenschaft. Alles Pathologische, alles wirkliche Begehren oder Verabscheuen, jeder Wunsch tatsächlicher Aneignung oder Verwerfung bleibt vom Standpunkt reiner Kontemplation ausgeschlossen.

Nun müssen wir es aber genauer nehmen mit der Frage, welche Sinne am Schönen beteiligt sind.

Da haben wir zu unterscheiden unser Verhalten gegenüber der Kunst und gegenüber dem Naturschönen. Bei diesem spielen auch Sinne herein, die bei jener nicht in eigentliche